



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Neujahrsempfang

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

Erwartungen in diesem Jahr nicht ganz erfüllt - Einige Plätze gähnten Leere

Paderborn (ghp). Mäßiger Besuch, exzellente Orchestermusik, pointierte Anmerkungen des Rektors, ein entfesselter Prometheus und Small-talk danach. Der traditionelle Neujahrsempfang der Uni-GH fand am 20. Januar statt. Vom Konzept her als das gesellschaftliche Ereignis gedacht, die Einbindung der Hochschule in die Region und das Interesse der Region an der Universität durch die Präsenz der heimischen Prominenz zu unterstreichen, wurden in diesem Jahr solche Erwartungen nicht ganz erfüllt. Die 300 Sitzplätze des Hörsaals C 1 blieben zum Teil leer.

Das Hochschulorchester unter der Leitung von Prof. Dr. Wilfried Fischer setzte musikalische Glanzlichter eines Empfangs, den der Rektor mit einer kurzen Ansprache einleitete. Keine lange Rede wolle er seinen Zuhörern zumuten, so Prof. Buttler, sei es doch Zumutung genug, für die Gäste "keinen besseren Aufenthalt als den zu kleinen größten Hörsaal unserer Hochschule in all seiner Kärglichkeit anbieten zu müssen". Ein Hörsaal, der den jährlich 600 Studienanfängern der Wirtschaftswissenschaften oder den 500 Studienanfängern der Ingenieurwissenschaften Platz für die Grundvorlesungen bieten soll. Doch Wichtigeres und Grundsätzlicheres als diese

Raumnöte bewege die Universität zur Zeit, betonte der Rektor, nämlich die Qualität von Lehre und Forschung, der Beitrag der Hochschule zur Entwicklung der Region, die Novellierung des Hochschulrahmengesetzes und die Zukunft der Gesamthochschulen. Um letztere, versicherte Buttler, sei ihm nicht bange.

In Anlehnung an Gedanken des praktischen Philosophen Christian Wolff, ("Zu dem Ende muß man die Universitäten und Schulen mit gelehrten, berühmten und fleißigen Lehrern besetzen, denen jedermann, der es nur haben kan, gerne nachreiset, etwas von ihm zu lernen") von diesem 1720 zu Papier gebracht, gab der Rektor seinen Beitrag zur aktuellen Diskussion um Elitebildung und Wettbewerb an den Hochschulen: "Es komme nicht zu allererst darauf an, die Studenten zu sortieren, wovon viele Hochschullehrer vielerorts heute träumen, vielmehr sind es die Hochschullehrer, auf deren Qualität strictissime zu achten ist".

Als Gastreferent konnte die Hochschule den prominenten Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Eberhard Lämmert begrüßen. Lämmert, von 1976 bis 1983 Präsident der Freien Universität Berlin, sprach über "Die Entfesselung des Prometheus - Selbstbehauptung und Kritik der

Künstlerrautonomie von Goethe bis Gide".

Prometheus, jener Gott in der griechischen Mythologie, der den Menschen gegen den Willen des Zeus das Feuer bringt und deshalb vom erzürnten Zeus an einen Felsen geschmiedet wird, jener Prometheus wird bei Lämmert zu einem "produktiven Menschheitsbegleiter", einem "Leitbild großen Künstlerbildungstums". Prometheus als freischaffender Künstler, der aus Liebe zum Menschen diesem seinen Verstand, seine Vernunft andient, auf daß der Mensch den Weg zum Glück findet. Daß diese Wegweisung in den geschichtlichen Epochen von den Literaten unterschiedlich interpretiert wurde, verdeutlichte Lämmert anhand ausgewählter Beispiele zum Prometheus-Mythos.

Goethe etwa läßt durch Prometheus, den göttlichen Einzelgänger, die Menschen eine Sozialordnung schaffen. Doch das Individuum kann in dieser Gesellschaftsordnung nur dann Bedeutendes produzieren, wenn es sich isoliert, auf sich selbst besinnt. Prometheus' Telos als nur sich selbst Verantwortlicher 'Unternehmer' setze ihn jedoch, so Lämmert, der Gefahr aus, sich in seiner "losgelösten Phantasie" von der Gesellschaft zu entfernen, die Rolle des Vermittlers nicht mehr wahrnehmen zu können.

Beim Engländer Percy Shelley (1820) wird Prometheus' Liebe zum Menschen zu einem Synonym für die schöpferische Kraft des Menschen, die Höchste Freiheit durch seine sittliche Überlegenheit zu festigen. Hier wird Herrschaft des Menschen über den Menschen überflüssig. Die Kraft der Liebe obsiegt jeder Despotie. Lämmert wertete Shelleys Prometheus als eine Gesellschaftstheorie,

die Utopie und zugleich umfassende Gegenwartskritik sei. Shelley führe einen freien Schriftsteller vor, der Gesellschaftskritiker par excellence sein könne durch die Selbstverpflichtung zur Unabhängigkeit. Die Geschichte des 19. Jahrhunderts habe uns aber anderes gelehrt, konstatierte der Berliner Literaturwissenschaftler, nämlich: daß viele bürgerliche Literaten die Flucht in die Aristokratie, ja sogar in den Dandyismus antraten.

Carl Spitteler greift den Prometheus-Mythos 1881 auf. Spitteler stellt seinem Prometheus den Bruder Epimetheus gegenüber. Epimetheus, das 'soziale Gewissen', der sich nur der Gesellschaft mit ihren Werten und Normen verpflichtet sieht, scheitert. Seine Ideale wenden sich im Konkreten hin zu einer Diktatur. Prometheus, der seine eigene Seele zum Wertmaßstab erhebt, besteht: er wird nicht angefochten von den verfallenen Sitten in der Gesellschaft.

André Gide läßt seinen Prometheus durch Paris prommenieren. Prometheus als Besitzbürger, "feist und glänzend", der seinen Reichtum über alles liebt und so niemals den Menschen lieben kann.

Lämmert schloß seinen ausführlichen Exkurs mit Hans-Magnus Enzensbergers Bemerkungen zum Schriftsteller. Der sei nämlich Organisator einer "kollektiv entstehenden Geschichte" und müsse seine "aufbegehrende und schöpferische Phantasie" in den Dienst vieler Gesellschaftsmitglieder stellen. Der Schriftsteller habe sich vor Augen zu halten, resümierte Lämmert, daß die "Sehnsucht nach Autonomie und die Solidarität einander bedingen".



Paderborns Bürgermeister Herbert Schwiete (2. Reihe, 3. von links) 'feierte' seinen Geburtstag während des Neujahrsempfangs.

Der Kommentar

Paderborns Bürgermeister Herbert Schwiete fühlt sich der Hochschule verbunden und zeigt dies auch. Auf dem Neujahrsempfang saß er in vorderster Reihe unter den Zuhörern. Das hätte an diesem Tag für ihn keinesfalls selbstverständlich sein müssen, feierte das Stadtoberhaupt am 20. Januar doch seinen Geburtstag und hätte sich wegen 'Unabkömmlichkeit aus privaten Gründen' entschuldigen lassen können. Er tat dies nicht. Mit seiner Entscheidung hat Schwiete auch unterstrichen, wie ernst er seine Verpflichtung als Vorsitzender des Kuratoriums der Universität nimmt, die Einbindung der Hochschule in die Region zu unterstreichen, auch oder gerade wenn hier 'nur' repräsentiert wurde. Der Bürgermeister leitet das Wort 'Kuratorium' wohl vom Lateinischen 'curare' ab, was nichts anderes heißt als 'pflegen' oder 'sich sorgen um'.

Leider war Schwiete einer der wenigen Prominenten, die an diesem Tag den Weg hinauf zur Uni fanden. Woran mag's gelegen haben?

Weit mehr als 400 geladene Gäste hatten ihre Teilnahme zugesagt. Knapp 300

fanden sich ein. Sicher, Eis und Schnee erschwerten die Anfahrt. Für viele ein Grund, nicht zu kommen? So begründet würde die Absage einen interessanten, zugleich nüchternen Aufschluß über den Stellenwert des Neujahrsempfangs geben.

Reizte das Thema des Festvortrages nur die Literaturwissenschaftler? Prometheus - Goethe - Gide, nicht von allgemeinem Interesse, nur für einen Zirkel ausgewählter Fachvertreter anhörbar? Einer wissenschaftlichen Hochschule steht es gut zu Gesichte, akademischen Tugenden nachzukommen und wissenschaftlich anspruchsvolle Vorträge auch einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen.

Oder sollte es, last not least, an der Kärglichkeit des Hörsaals gelegen haben, der keine Empfangs- und Feierstimmung aufkommen läßt, der eher abschreckt denn anzieht?

Über all diese Punkte gilt es nachzudenken, nicht erst dann, wenn der nächste Neujahrsempfang vor der Tür steht.

Detlev Grewe